

Eine Beziehung im Dienste Europas

Fünf Thesen zur deutsch-französischen Freundschaft

Frank Morawietz und Nicolas Moll*



Wie steht es um die deutsch-französischen Beziehungen? Haben sie ein gewisses Maß an Stagnation erreicht bzw. sind sie nicht mehr fähig, sich selbst neu zu erfinden? Oder: Haben sich deutsch-französische Beziehungen in einem Europa der 27 und vielleicht bald noch mehr sowie einer zunehmend globalisierten Welt überlebt? Eine Gegenrede.

Die Fragen sind legitim, es hat keinen Sinn, sie mit einem „*On ne touche pas à l'amitié franco-allemande*“ wegzuwischen. Die deutsch-französischen Beziehungen sind nicht mit einem Heiligenschein umgeben, sie verdienen eine kritische Bestandsaufnahme wie alles andere auch. Und es ist wahr : die deutsch-französischen Beziehungen haben mit dem Problem der Routine zu kämpfen, und es hat in den letzten zehn Jahren kaum spektakuläre, wegweisende Initiativen gegeben, wie es in den fünfzig Jahren zuvor der Fall war, mit der Entstehung Tausender von Städtepartnerschaften, mit dem Elysée-Vertrag, mit der Schaffung des Deutsch-Französischen Jugendwerks, mit ARTE, mit der deutsch-französischen Hochschule, mit den zahlreichen europapolitischen Initiativen ... Aber kann das ein Grund dafür sein, die Hände in die Taschen zu stecken?

Erstens: All diese zwischen 1950 und 2000 ergriffenen Initiativen gibt es noch, und sie sind weiter aktiv. Dabei ist keineswegs Stillstand eingetreten, sondern man versucht sich immer wieder neu zu erfinden, was an sich schon ein Zeichen der Vitalität des deutsch-französischen Beziehungsgeflechts ist.

Zweitens: Nur weil es im Moment nicht so gut läuft oder eine gewisse Normalität erreicht ist,

Cinq thèses

Le dernier conseil des ministres franco-allemand a présenté pour les dix prochaines années 80 initiatives susceptibles de renforcer la coopération franco-allemande. Frank Morawietz, spécialiste de l'interculturel notamment en Europe du Sud-Est pour l'Office franco-allemand pour la Jeunesse, et Nicolas Moll, historien franco-allemand vivant à Sarajevo, proposent cinq thèses essentielles pour l'avenir des relations entre la France et l'Allemagne :

1. Un nouvel engagement bilatéral au service de l'Europe ;
2. Réconciliation et coopération au service de la paix ;
3. Compétence interculturelle en réponse à la mondialisation ;
4. Création d'un ministère franco-allemand du futur ;
5. Préparer 2013, l'année du 50^e anniversaire de la signature du Traité de l'Elysée.

Même si une certaine normalité a été atteinte dans les relations bilatérales, il ne saurait être question de tourner le dos à la coopération franco-allemande, estiment les deux auteurs.

Réd.

* Frank Morawietz ist freiberuflich als interkultureller Trainer und Südosteuropa-Beauftragter des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) tätig. Nicolas Moll ist deutsch-französischer Historiker und lebt in Sarajevo.

ist das kein Grund, dem deutsch-französischen Verhältnis den Rücken zu kehren. Denn die deutsch-französische Freundschaft ist und bleibt eine revolutionäre Errungenschaft: Gibt es zwei Länder auf der Welt, die so lange und so intensiv in einem antagonistischen Verhältnis standen und die es geschafft haben, innerhalb weniger Jahrzehnte ein so dichtes Netz an Verflechtungen auf politischer und zivilgesellschaftlicher Ebene zu schaffen? Und bloß, weil heute etwas normal erscheint, heißt dies nicht, dass es von alleine läuft: Das deutsch-französische Verhältnis ist, wie der schöne französische Ausdruck sagt, eine *conquête permanente*, eine ständige Eroberung, ein Verhältnis, das der permanenten Pflege und Auseinandersetzung bedarf, gerade weil beide Länder so unterschiedlich sind.

Drittens: nicht aus „Denkmalschutzgründen“, nicht um ihrer selbst willen und auch nicht wie man einen Großvater umgarnt, dem man aber nichts mehr zutraut, verdienen die deutsch-französischen Beziehungen unsere Aufmerksamkeit – sondern vor allem, weil wir überzeugt sind, dass es sinnvoll und notwendig ist, sie weiterzuführen und weiterzuentwickeln.

Viertens: Und sie bewegt sich doch! Seit einigen Monaten scheint sich auf verschiedenen Ebenen der Wille zu verstärken, die deutsch-französische Kooperation nicht nur zu festigen, sondern auszubauen. Die erstmalige Präsenz eines deutschen Bundeskanzlers bei den Feierlichkeiten zum 11. November 2009 war ein Symbol dafür, ebenso das herausragende französische Interesse für die Feierlichkeiten zum 20. Jahrestag des Mauerfalls. Anfang Februar 2010 wurde auf Regierungsebene eine Reihe von konkreten Vorschlägen für die Weiterentwicklung der deutsch-französischen Zusammenarbeit vorgelegt. Freilich darf sich die permanente Erneuerung der deutsch-französischen Beziehungen nicht nur auf die Politik beschränken, sondern bedarf des Engagements jedes Einzelnen, der im bilateralen Bereich aktiv ist. Dass es auch auf anderen Ebenen den Raum und den Willen für neue Initiativen gibt, zeigt sich zum Beispiel auch darin, dass die Zeitschriften *Documents* und *Dokumente* im 65. Jahr ihres Bestehens nun zu einer gemeinsamen, bilingualen

Publikation geworden sind, dass das Magazin *ParisBerlin* (in einem Wort!) ein Buch mit „99 propositions pour ré-enchanter le franco-allemand“ vorgelegt hat, oder dass erstmals ein *Dictionnaire des relations franco-allemandes* erschienen ist (siehe die Rezension in diesem Heft) – von den vielen weniger sichtbaren zivilgesellschaftlichen Initiativen auf „Graswurzelebene“ ganz zu schweigen.

Fünftens: Jedes deutsch-französische Engagement muss natürlich auch selbstkritisch sein. Es lauern genügend Gefahren im deutsch-französischen Bereich. In beiden Ländern und Gesellschaften gibt es weiter und sogar verstärkt die Tendenz, zuerst die nationalen Interessen zu sehen und zu bedienen. Auf der Ebene der bilateralen Freundschaft gibt es verschiedene Gefahren (Routine, Gleichgültigkeit, Arroganz, Selbstzufriedenheit, Selbstvergessenheit). All dieser Gefahren muss man sich bewusst sein, und man muss sie anprangern, weil nur auf der Grundlage einer Debatte eine konstruktive Weiterentwicklung der deutsch-französischen Beziehungen möglich ist. Und: bei aller Hochachtung für die historische Leistung der deutsch-französischen Aussöhnung wird man auch dieser nicht gerecht, wenn man sie unter „Denkmalschutz“ stellt und keine kritische Auseinandersetzung möglich sein sollte. Denn es gibt durchaus Dimensionen in diesem komplexen und alles andere als selbstverständlichen Aussöhnungsprozess, die kritisch begutachtet werden dürfen, sollen und müssen – wie etwa die Tatsache, dass man im bilateralen Bereich viele Jahrzehnte sensible Themen (zum Beispiel die juristische Verfolgung und Verurteilung deutscher Kriegsverbrechen in Frankreich) vermieden hat, weil man fürchtete, dies würde die „zarte Pflanze“ Versöhnung gefährden.

Fazit: Die deutsch-französischen Beziehungen sind weiterhin weder ein langweiliges noch ein überflüssiges Thema, wobei gewisse Ermüdungserscheinungen durchaus natürlich sind. Aber es gilt, sich und anderen immer wieder bewusst zu machen, wie sehr es sich lohnt, sich mit dem Thema aktiv auseinanderzusetzen und an seiner permanenten Weiterentwicklung zu arbeiten.

Gerade im Hinblick auf Europa ist der Zeitpunkt günstig und die Aufgabe notwendig: Mit der endgültigen Ratifizierung des Vertrages von Lissabon hat Europa mit einiger Verspätung neue Voraussetzungen für seine Weiterentwicklung und die Inangriffnahme neuer Aufgaben im 21. Jahrhundert geschaffen. Auf dieser Grundlage braucht die Europäische Union neuen Schwung, um sich den Herausforderungen seiner inneren und äußeren Rolle und Gestaltung zu stellen. Die maßvolle und doch nachdrückliche Weiterentwicklung des europäischen Integrationsprozesses – der mehr denn je auf die Vermittlung und Plausibilität bei seinen Bürgerinnen und Bürgern achten muss – kann ohne eine neue gemeinsame europäische Anstrengung beider Länder nicht wirklich gelingen. In diesem Sinne gibt es fünf wesentliche Aspekte der Zusammenarbeit:

1. Ein neues Kapitel im bilateralen Engagement für Europa

Die besondere Bedeutung der deutsch-französischen Beziehungen für Europa ist nicht überholt, im Gegenteil. Diese Beziehungen waren und sind nicht ein Privileg zweier eitler Staaten, die sich selbstvergessen gegenseitig spiegeln, wie es immer wieder befürchtet wird. Wer so argumentiert, übersieht – bewusst oder unbewusst fahrlässig –, dass der besondere Charakter dieser Beziehung aus der Erfahrung fürchterlicher Kriege und einer Erbfeindschaft mit verheerenden Folgen für die Menschen in Europa resultiert, ferner aus der Erkenntnis der eminenten Unterschiedlichkeit beider benachbarten Gesellschaften und der gleichzeitigen Aufgabe, an einem gegenseitigen Verstehen zu arbeiten (aus dem so etwas auch in Krisenzeiten Tragendes wie gegenseitiger Respekt entsteht – und gemeinsame Handlungsfähigkeit).

Die Beziehungen waren und sind dabei ein integraler Bestandteil des europäischen Integrationsprozesses; sie stehen mehr als andere bilaterale Beziehungen in Europa im Dienste dieses Europas. Die wichtigste Aufgabe ist es, jetzt mehr denn je, sich der alten und doch so aktuellen gemeinsamen Aufgabe zu erinnern, den europäischen Integrationsprozess zu stärken und zu ge-

stalten. Dies bedeutet, den „Motor“ zu reparieren, mit modernem Know-how auszustatten und wieder verstärkt in den Dienst Europas zu stellen. Nicht weil Europa nicht auch Initiativen von anderen Ländern bräuchte. Aber ohne eine Verständigung Frankreichs und Deutschlands kommt kein einziges europapolitisches Projekt voran. Und wenn sich Frankreich und Deutschland verständigen, dann sind aufgrund der Unterschiedlichkeit ihrer politischen Kulturen und historischen Traditionen die Chancen groß, dass ihre Vorschläge auch für andere Länder Europas tragbar sind. In einer Phase allgemeiner Rat- und Phantasielosigkeit wären starke deutsch-französische Initiativen für Europa ein Segen. Natürlich mögen solche Vorschläge andere auch irritieren. Aber seit wann ist es von Nachteil, Irritationen auszulösen? Irritationen wären zumindest der Anfang einer Debatte, die oft so sehr fehlt. Gerade im Rahmen der globalen Finanzkrise müssen beide Länder Führungsstärke zeigen. Insbesondere Polen sollte dabei Berücksichtigung finden: Es wäre auch der geeignete Moment für eine längst überfällige Wiederbelebung und Stärkung des Weimarer Dreiecks.

2. Versöhnung und Zusammenarbeit als Inspiration für friedliche Entwicklungen

Viel wird über die sinnvolle und notwendige Idee diskutiert, den Bereich der Verteidigung stärker als gemeinsame Aufgabe anzusehen. Darüber darf aber auch der Aspekt der zivilen Friedenssicherung nicht in den Hintergrund treten. Denn für einen Versöhnungsprozess durch behutsamen Dialog, die schrittweise Überwindung tiefer Feindschaft, die Entwicklung politischer und zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit oder eine pragmatische und auch mutige grenzübergreifende Kooperation bieten die deutsch-französischen Beziehungen wichtige und nachhaltig wirkende Erfahrungen und Instrumente. Es gilt, den Menschen in europäischen und außereuropäischen Krisenregionen diese Erfahrungen und die Kraft der Inspiration und Mut der deutsch-französischen Versöhnung – und hier insbesondere die Vielfalt an konkreten Ideen und Instrumenten bis hin zu den oft überraschenden Formen der bila-

teralen Zusammenarbeit – anzubieten, nicht als Modell, sondern als eine zentrale und erfolgreiche europäische Erfahrung der Friedenspolitik und Politik der tiefen Zusammenarbeit. Hier gibt es bereits konkrete Erfahrungen, auf denen aufgebaut werden kann: Seit zehn Jahren engagieren sich das Deutsch-Französische Jugendwerk und seine zivilgesellschaftlichen Partnerorganisationen in den durch die Balkankriege schwer gezeichneten Ländern Ex-Jugoslawiens. Austauschprogramme zwischen jungen Bürgerinnen und Bürgern aus Frankreich, Südosteuropa und Deutschland stärken den friedlichen Dialog in der Region, sie bieten den Jugendlichen aus Südosteuropa die Möglichkeit, an einem europäischen Dialog teilzunehmen, Kontakte zu jungen Franzosen und Deutschen zu knüpfen und ihnen ihre Region und Sicht auf Europa nahe zu bringen. Die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen von der Feindschaft zur Kooperation und die konkreten Erfahrungen einer nicht-selbstverständlichen Zusammenarbeit stoßen auf starkes Interesse in der weiter durch die Konsequenzen der Kriege der neunziger Jahre geprägten Balkanregion; sie vermitteln Inspiration, Reflexion und Motivation für eine bessere Zukunft und sind ein konkreter Beitrag zum europäischen Zusammenwachsen.

3. Ein Lernfeld als Vorbereitung für die Herausforderungen

Deutsch-französische Begegnungen und Kooperationen sind ein hervorragendes Trainings-Terrain, das für junge Bürgerinnen und Bürger eine Vielzahl an Möglichkeiten bereithält, Mehrsprachigkeit, Mobilität, interkulturelle und sprachliche Kompetenz zu entwickeln und ihr berufliches und persönliches Profil in von Migration und Globalisierung geprägten Gesellschaften zu stärken. Insbesondere das Deutsch-Französische Jugendwerk aber auch die Kulturinstitute und viele Vereine und Verbände verfügen hier über jahrzehntelange Erfahrungen und bieten eine Vielzahl von Projekten an, die ganz konkret interkulturelle Lernprozesse fördern. Interkulturelle Kompetenz als eine zentrale Kompetenz für das 21. Jahrhundert – eine konkrete, wissenschaftlich fun-

dierte und tiefe Kompetenz in den deutsch-französischen Beziehungen – ist eine wichtige Antwort auf Globalisierung und ein geeignetes Instrument für das Management von Instabilität.

4. Gründung eines gemeinsamen Zukunftsinstitut

Der französische Vorschlag eines deutsch-französischen Ministers ist fallen gelassen worden. Schade. Der bilateralen Kooperation hat es immer gut getan, völlig ungewohnte Wege zu gehen und wirklich Neues zu schaffen. Ein deutsch-französisches Zukunftsinstitut hätte den Vorteil, ein starkes Symbol zu sein und zu verdeutlichen, dass man das bilaterale Verhältnis nicht nur als eine Anhäufung von verschiedenen Projekten begreift, sondern als gemeinsame Aufgabe, für die man auch ungewohnte Wege zu gehen bereit ist. Projekte gibt es viele, was aber oft fehlt, ist eine Vision, und ein solches Zukunftsinstitut hätte ein guter Beitrag zu einer permanenten Debatte über das sein können, was wir für beide Länder, für das bilaterale Verhältnis und für Europa wollen.

5. Das Jahr 2013 wird zu einem Schlüsseljahr

In drei Jahren wird der 50. Geburtstag des Elysée-Vertrags gefeiert. Um daraus nicht nur eine Feierstunde zu machen, sondern ein wirklich für die Zukunft mobilisierendes Moment, muss ab sofort an dessen Vorbereitung gearbeitet werden. Warum nicht die *Etats Généraux* dieser Beziehungen ins Leben rufen?

Auf allen Ebenen, regierungspolitisch wie zivilgesellschaftlich, wirtschaftlich wie wissenschaftlich, soll an innovativen Initiativen gearbeitet werden. Und dies in einer konsequent europapolitischen Perspektive und unter Einschluss interessierter anderer europäischer Länder, auch um den Fehler der 40-Jahr-Feierlichkeiten von 2003 zu vermeiden, die weitgehend rückwärtsgerichtet waren und bei denen man weitgehend vergaß, die europäischen Partner am Jubiläum zu beteiligen.